

veluti canentia dura traiectus penna tempora cantat olor (Ovid. Fast. 2, 109f.)

Autor(en): **Spitzbarth, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische
Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité
classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **42 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

veluti canentia dura
***traiectus penna tempora cantat olor* (Ovid. Fast. 2, 109f.)**

Von Anna Spitzbarth, Zürich

Reich an poetischem Schmuck und fesselnd durch das dramatische Geschehen, bietet in Ovids Fasten die Ariongeschichte¹ eine besonders reizvolle Lektüre. An der oben als Titel gesetzten Stelle jedoch mag ein leises Befremden entstehen: Wenn Ovid schon zum Vergleich mit dem vom Tode bedrohten Sänger den legendären Schwan herbeizieht, warum lässt er ihn ausgerechnet «die weissen Schläfen von hartem Pfeil durchbohrt» sterben? Ist doch der Schwan kein eigentliches Jagdwild, sein Fleisch wird nicht eben gerühmt, und im Altertum verbot sich das Erlegen des edeln Vogels schon dadurch, dass er dem Apollo geheiligt war. Wie also kam Ovid zu dem grausamen Bild? Die Kommentare zur Stelle schweigen sich darüber aus.

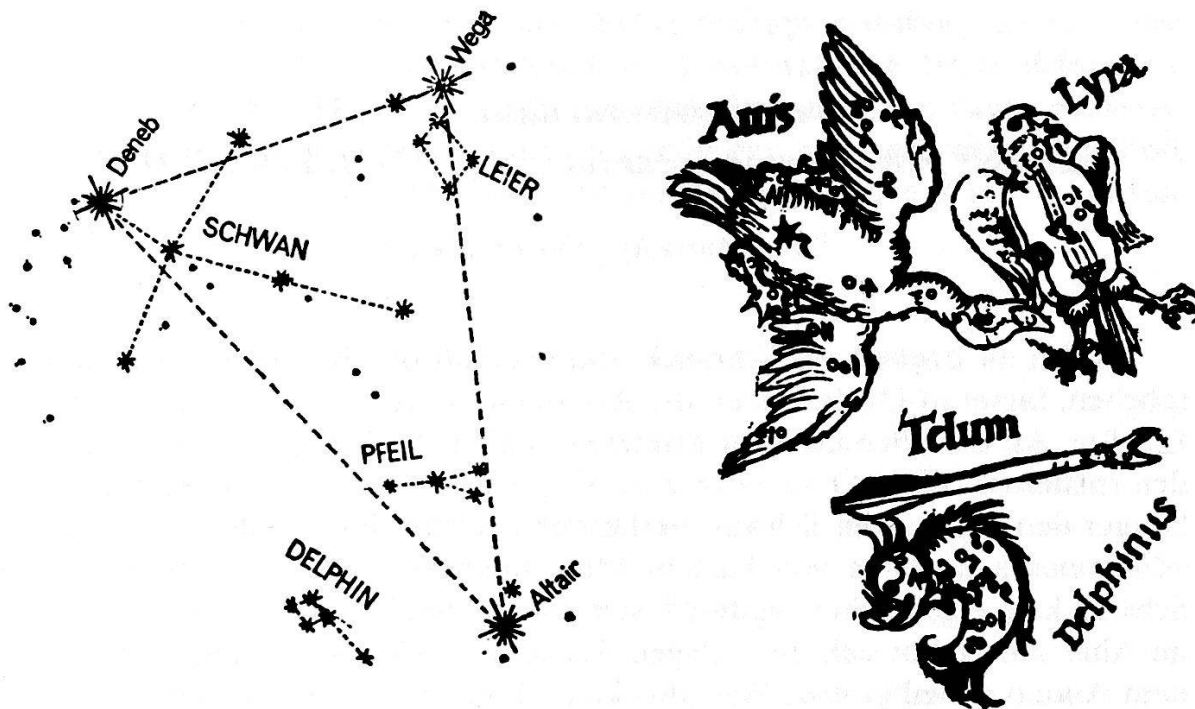
Eine Lösung ergibt sich von unerwarteter und doch auch naheliegender, bisher aber nicht genutzter Seite, nämlich durch einen Blick auf die Sternkarte. Die Ariongeschichte wird ja in die Fasten im Zusammenhang mit dem Untergang des Sternbildes «Delphin» eingeflochten, und an den Himmel wurde der Delphin versetzt – für diese Motivierung entscheidet sich Ovid hier –, weil er Arion, der ins Meer gesprungen war, um dem Anschlag der auf seine Schätze lüsternen Schiffsmannschaft zu entgehen, auf seinem Rücken ans Land trug.

Sucht man nun auf einer Sternkarte den «Delphin» auf, so findet man in seiner Umgebung alle von Ovid, wenn man so sagen darf, im letzten Akt seines Ariondramas verwendeten Requisiten, nämlich nebst dem «Delphin» die «Leier», die der Sänger bei seinem wundersamen Ritt über die Wellen spielt, ferner den «Schwan» und eben auch den «Pfeil»!² Dieser richtet sich am Himmel zwar nicht auf die Schläfen des Vogels, liegt aber doch dessen Kopf am nächsten; das sich verbreiternde Ende deutet die Befiederung an, die die Bezeichnung als *penna* nahelegte. Drängt sich nun nicht die Annahme auf, Ovid sei aufgrund dieser Gruppierung der Sternbilder zu dem eigenartigen Detail seines Vergleiches gekommen?

Wenn wir uns seine Arbeitsweise für die astronomischen Angaben der Fasten vorzustellen versuchen, müssen wir vor allem an die Benützung literari-

1 Ov. *Fast.* 2, 79ff.

2 Vgl. die Abbildung aus Patrick Moore, *Sternsagen* (Hannover 1966) 84, mit den Holzschnitten von Albrecht Dürer, der in der Gestaltung der «Leier» einer arabischen Überlieferung folgt, wie sie sich ähnlich beispielsweise auch im *Planisphaerium stellatum* von Jak. Bartsch (Nürnberg 1661) findet.



Der «Delphin» mit «Pfeil» (Telum), «Leier» (Lyra) und «Schwan» (Avis) am Sternhimmel und in der Abbildung von Albrecht Dürer (s. Anm. 2)

scher Quellen denken. So konnte Ovid in Arats *Phainomena* den «Pfeil» in der allgemeinen Schilderung des Sternhimmels in der Nachbarschaft von «Schwan», «Adler» und «Delphin»³ finden, ferner zusammen mit «Leier», «Delphin» und «Schwan» anlässlich ihres gleichzeitigen Untergangs⁴ und mit «Schwan» und «Adler» bei ihrem gleichzeitigen Aufgang⁵ (wobei der «Pfeil» das Beiwort «gefiedert» führt).

Nun kennt freilich Arat für das uns als «Schwan» geläufige Sternbild an allen Stellen nur die allgemeine Bezeichnung «Vogel»; doch findet sich in einer zweiten Quelle, von der angenommen wird, sie habe Ovid zur Verfügung gestanden, nämlich in den *Katasterismoi* des Eratosthenes, bereits der Hinweis auf die Deutung des «Vogels» als eines fliegenden Schwanes. Als Aition für dessen Verstirnung wird die rhamnusische Tempellegende angeführt, wonach Zeus, nach mehreren erfolglosen Verwandlungen, zuletzt in der Gestalt eines Schwanes die widerstrebende Nemesis überwindet; darauf immer noch als Schwan zum Himmel emporgeflogen, soll er dort den hilfreichen Vogel in dieser Haltung als Sternbild verewigt haben⁶. Dass dessen Form unmittelbar die Vorstellung eines mit langgestrecktem Hals fliegenden Schwanes erweckt,

3 Arat. *Phaen.* 311ff.

4 Arat. *Phaen.* 597ff.

5 Arat. *Phaen.* 691f.

6 Eratosth. *Katast.* S. 142, 9ff. Robert.

wird niemand bestreiten; ja man möchte sich eher darüber wundern, dass sich dieser Name nicht schon früher durchsetzte.

Falls Ovid vielleicht sogar illustrierte Ausgaben seiner Quellenwerke vorlagen, mochten ihm diese eine Zusammenschau der genannten Bilder noch lebhafter suggerieren. Möglicherweise arbeitete er nach damaligem Brauch auch mit einem astronomischen Globus; scheint er doch einmal auf denjenigen des Archimedes anzuspähen⁷, der nach der Eroberung von Syrakus nach Rom gebracht und im Tempel der Virtus aufgestellt worden war⁸. Dass Ovid sich bei der Abfassung der Fasten aller erreichbaren Hilfsmittel bediente, wird indirekt dadurch bestätigt, dass er, als sie ihm in der Verbannung nicht mehr zur Verfügung standen, auf die Ausarbeitung der zweiten Hälfte des Werkes verzichtete.

Wenn sich so für Ovids Vergleichsbild eine Ursache hat ermitteln lassen, möchte man gerade bei diesem Dichter auch eine Absicht vermuten. Vielleicht weist uns wieder der «Pfeil» einen Weg. In den damals üblichen Ausdeutungen wurde das zwar nicht grossartige, aber doch deutlich wahrnehmbar am Himmel schwebende Geschoss mit bestimmten Bildern der näheren oder ferneren Umgebung in Zusammenhang gebracht: als Waffe des «Schützen» oder als die des «Herkules», der damit den «Adler» (des Prometheus) erlegt, oder der «Adler» hielt es selbst anstelle des Blitzes in seinen Fängen. Betrachtete man es hingegen als die rächende Waffe Apollos gegen die Zyklopen, so hatte diese Auffassung keinen Rückhalt in den umliegenden Bildern, sondern lediglich darin, dass Pfeil und Bogen selbstverständliche Attribute dieses Gottes sind.

Indem Ovid nun Schwan und Pfeil in seinem Vergleichsbild vereinigt und beide mit dem mythischen Sänger Arion verbindet, der die Leier schlagend auf dem Delphin reitet, löst er die entsprechenden Sternbilder aus den ebenfalls möglichen Zusammenhängen mit anderen Gottheiten, vor allem Zeus, heraus und schenkt so gleichsam diesen ganzen Himmelsbezirk demjenigen Gott, der als Schirmherr der Dichter und Sänger auch im Schicksal Arions gewaltet hat – eine Form versteckter Huldigung an Apollo, wie sie Ovid nicht schlecht anstünde.

⁷ Ov. *Fast.* 6, 277ff.

⁸ Cic. *Rep.* 1, 21.